

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

In Lokale pro Exemplar

zelle oben oben Raum 30 Pf.

Reklamengeld 30 Pf.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Schmitz

Geschäftsstelle: Josenbergstraße Nr. 18

Redaktionsstempel: 10 Uhr sonntags

Vorlesungsstunde Nr. 1000



Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Schmitz in Braubach.

Vertriebsstellen

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Bezugspreis

monatlich 1,25 Mark,

durch die Post bezogen vierteljährlich 3,75 Mark,

von der Post bezogen aus dem Ausland geliefert 4,17 M.

Nr. 6.

Braubach a. Mos., Donnerstag, den 8. Januar 1920.

30. Jahrgang.

„Eine aufgeblasene Wursthaut.“

An sprachliche Verbeirungen, an bawarische Grobheiten sind wir von jeher ausreichend gewöhnt worden. Durch sie hindurch, über sie hinweg ist dem gewaltigen Reflektenschied aus dem Sachsewalde nach dem blutigen Baffengang mit den Franzosen der große Wurf des Deutschen Kaiserreiches gelungen, dem es, nach dem Abflauen der ersten Begeisterung, jenseits des Mains an unverbildeten Widerständen nicht fehlte. Aber diese süd-deutsche Note gehörte nun einmal zum Konzert der gesamt-deutschen Völkstimmen; man hätte sie vermehrt, wenn sie ausgeblieben wäre. An unwürdigen Männern, die es verstanden, den Widerstand gegen das Preußentum in immer neuen Wendungen wahrzunehmen, war kein Mangel in Bayern; es braucht nur an Dr. Sigl erinnert zu werden, den unübertrefflichen Spasmacher, über dessen groteske Offenherzigkeiten selbst der verblissenste „Saupreuker“ lachen mußte, er mochte sich im Grunde seines Herzens noch so sehr erheben über den zuweilen alles Maß übersteigenden Grad von Abneigung, die ihm von Männern der Tag für Tag bescheinigt wurde. Auch im Kriege wollte diese bayerische Besonderheit nicht verkommen, wenn sie auch — in seinen ersten Jahren wenigstens — etwas mildere Formen annahm.

Dann aber kam die Revolution, und in ihr marschierte Bayern dem übrigen Deutschland immer um einige Reihen voraus. Eine Zeitlang schwebten die Anti-Preußen erlöschenden Herzens. Mittlerweile sind sie aber wieder recht munter geworden, und wer Ohren hatte, um zu hören, der weiß nicht erst seit gestern, daß das unverlässliche Bayerntum heute gegen das Reich, wie es durch die Revolution geworden ist, nicht minder unwillig aufbegehrt als gegen das ehemalige Kaiserreich von Bismarcks Gnaden. Jetzt ist es der bekannte Bauernführer Dr. Heim, der die Führung im Kampf übernommen hat. Ein um die bayerische Landwirtschaft, um das bäuerliche Gewerkschaftswesen hochverdienter Mann, dem das Parteileben niemals Selbstzweck gewesen, der auch nicht aus leidiger Populärstabscherei sich zum Schleppenträger von Masseninfiniten erniedrigt, sondern, wo es nottut, immer den Mut gefunden hat, seinen Anhängern die derbsten Wahrheiten ins Gesicht zu sagen. Dem Zentrum auf der einen Seite, eine äußerst willkommene agitatorische Kraft, auf der andern Seite indessen als unheimlicher Eigendritter schon oft genug ein Stein des Anstoßes, der mit allerflüchtiger Vorhut zu behandeln war. Dem Mann ist es gelungen, in Bayern eine einheitliche Bauernpartei aufzurichten, deren Front, daran ist kein Zweifel, gegen das Reich gerichtet wird. Den christlichen Bauernvereinen war die Revolution und alles, was sie uns gebracht, von vornherein ein Grauel; der bayerische Bauernbund dagegen weitestgehend mit den großstädtischen Arbeitern in dem Kampf gegen Bürgertum und Kapitalismus und

stellte sogar der unzeitig verstorbenen Mädelkatur in der Version des Herrn Gomborke einen Führer aus ihren Reihen. Damit ist es nun aus und vorbei. Jetzt heißt die Lösung: Einigung des Bauern- und Mittelstandes mit der vernünftigen Arbeiterkraft. „Eine aufgeblasene Wursthaut“ nannte Dr. Heim auf einer Bauerntagung in Kollheim den deutschen Einheitsstaat, auf der das Wort „Preußen“ stehende. Das jetzige Einheitsstadium erzieht zu Strebertum und Anterjagd. Eine weitere Kammer mit berufständischer Vertretung sei unbedingt erforderlich, ebenso ein Referendum wie in der Schweiz. In Deutschland hätten wir jetzt einen Kampf der Selbsthaften gegen die Unselbsthaften, der Unselbsthaften gegen die Unselbständigen, der Arbeiter gegen die Drohnen. Der Bauer habe immer noch nicht den ihm gebührenden Einfluß in Deutschland und werde die Sache bezahlen müssen, denn es gehe um Haus und Hof, um Bayerns Existenz überhaupt.

Was Dr. Heim bei diesen Worten im Auge hatte, kann man sich nach seinen Reden in der Nationalversammlung schon ungefähr denken. Dort eiferte er auf das lebhafteste gegen die Unvernunft der Berliner Zwangswirtschaft, die unsere Produktionskraft vernichtet und damit namentlich die landwirtschaftlichen Gebiete des Reiches auf das äußerste gefährdet habe. Die antipreußische Forderung die er seinem Vorgehen gibt, ist freilich damit ohne weiteres als unecht erweisen, denn selbstverständlich hat die preußische Landwirtschaft unter dem Hammer der Zeit nicht weniger zu leiden als die bayerische, und ihre Führer ziehen ja infolge dessen mit Dr. Heim durchaus an einem Strang. Wäre es nicht doch besser, sich nach den unermesslichen Umständen auf allen Gebieten von überlieferten Schlagworten, trotz ihrer immer noch unverminderten Zugkraft, freizumachen und den Gegner lieber da zu suchen, wo er wirklich steht? Aber vielleicht soll dieser Frontwechsel folgen, sobald erst das zunächst wichtigste Werk der Sammlung vollkommen gelungen ist. Dr. Heim ist zu geistlich, um nicht einzusehen, daß wir gegen eingebildete Gefahren lange genug gekämpft haben. Jetzt heißt es, den wahren Feind zu stellen. Und darauf versteht er sich ganz ausgezeichnet.

Lassen wir also die „aufgeblasene Wursthaut“ lieber beiseite. Der Norden braucht den Süden wie der Süden den Norden. Was uns nottut, ist ein Bund der Arbeit durch das ganze Reich, in Stadt und Land. Wer hier Führer sein will und kann, der kann Deutschlands wahrer Erneuerer werden.

Die französischen Kriegserfinder.

Phantastische und verkannte Projekte.

Kriege pflegen immer die Erfindergenie in Massen erheben zu lassen. Aber was der Weltkrieg in Anbetracht seiner langen Dauer in dieser Hinsicht geleistet hat, übertrifft die ärgsten Erwartungen. Die französische Kommission für Erfindungen, eine Abteilung des französischen

Generalstabes, hat, wie sie jetzt in einem offiziellem Bericht mitteilt, vom Beginn der Feindseligkeiten bis zum Tage des Waffenstillstandes 45 000 „neue Ideen“ erhalten, das macht 900 pro Monat oder durchschnittlich 30 im Tage. Man konnte aber alles in allem nicht mehr als 2000 dieser „Ideen“ ernstlich behandeln und an die zuständigen Ressorts weitergeben. Von vornherein ausgeschlossen wurden alle Projekte, die allzu phantastisch zu sein schienen.

So bemerkten 1915, genau so wie es im Jahre 1870 der Fall gewesen war, Soldaten, daß es im Nahkampfe häufig vorkam, daß die Kämpfer ihre Bajonette nicht mehr aus dem Körper des Gegners, in den sie sie hineingestoßen hatten, herausziehen konnten. Es ließen mehrere Projekte ein, die verhindern sollten, daß das Bajonett zu tief eindringe. Diese Erfindung hatte aber nicht den erwarteten Erfolg.

Während des ganzen Krieges beherrschte die Erfindung die Idee, eine weittragende Kanone zu konstruieren. Unzählige hierauf abzielende Projekte gingen bei der Erfindungskommission ein. Aber nur der deutsche Ingenieur, der die „Vertos“ gebaut hatte, war vom Glück begünstigt. Alle französischen Ideen veranlaßten die Gelehrten der Ballistik, selbst die Idee jenes Franzosen, der vorschlug, Kanonen aus Gold zu bauen, da solche von bisher unbekannter Widerstandskraft und fähig wären, unerhörte weite Strecken zu überschreiten. Ein anderer Erfinder beantragte, mittels mächtiger Kühlapparate, die an der Front aufgestellt werden sollten, die Wollen gefrieren zu lassen. Durch Luftschiffe sollte man auf die gefrorenen Wollen Geschütze hinaufbefördern. Die gefrorenen Wollen sollten aber auch als Spiegel wirken, in welchen sich die feindlichen Geschütze spiegeln würden, so daß sie leicht entdeckt werden könnten.

Phantastische Ideen! Aber wer weiß, ob später kommende Geschlechter nicht oft über die Ungläubigkeit der heutigen Generation lachen werden. Denn es gibt bereits zahlreiche Beweise der geringen Voraussicht derjenigen, welche Erfindungen zu beurteilen hatten. So erlief 1870 ein Antrag eine leuchtende Gasmehrfugel, deren Weg bei Nacht sichtbar sein sollte. Damals wurde er als Phantast betrachtet. 1918 wurden leuchtende Gasmehrfugeln ganz gebräuchlich; sie retteten die Richtung der Maschinengewehre. Ebenso schlug vor 20 Jahren ein Franzose, um die Lager des Feindes zu vernichten, die Verwendung von Flammenwerfern vor. Seine Erfindung fand nicht Anklang, aber die Deutschen wandten sie an, kaum daß der Stellungskrieg begonnen hatte. Nach Sedan schlug ein französischer Techniker ein Riespflöcker vor, das durch eine Bombe in die Reihe der Feinde geschleudert und diese widerstandslos machen sollte, da sie in einemfort nieder mürben. Damals lachte man über diese Idee. 1917 aber schleuderten (so behaupten die Franzosen) die Deutschen ein Geschütz, das eine brennende, kristalline Masse enthielt, die durch die Explosion

werden. Was ich die Menschen, von denen ich jetzt gedenke, nicht mehr zu leben brauche.“

Er überlegte einen Augenblick. Sie hatte recht. Für sie alle war es besser, wenn sie gingen.

„Gut“, sagte er, „ich hatte einen Ruf nach München vor einigen Tagen, soll dort einen Brunnen bauen. Ich wollte ablehnen, um gerade jetzt nicht von Berlin fortzugehen, wo ich glänzende Zukunftschancen habe. Aber das ist nun gleich. Auch der Ruf nach München ist ehrenvoll. Ist dir München recht, Irene?“

„Jede Stadt, weit von Berlin, ist mir recht.“

„Also mein“, flüsterte er leise, „endlich, endlich mein!“ Wieder wollte er sie an sich ziehen, aber er ließ sie frei aus seinen Armen, als er den Ausdruck von Abwehr, von Entsetzen in ihren müden Augen sah.

Da lächelte er ihr nur glühend die Hände, umfing ihre Gestalt mit langen Fingern und dachte: „Wald! Wald! Wald bist du ja mein!“

Selbst schien nun, da ihr Antwort ihm aus seiner Spannung erlöste, ein anderer Mensch geworden zu sein als der, der er früher gewesen, der, den Irene vor diesen Unterredungen gekannt. Alles Gewalttätige, Dämonische, Verbrechenhafte, das sie heute in ihm gefunden, schien ausgelöscht. Er war der lächelnde, elegante, fleißigste, überlegene Mann nun wieder, der heraufschien schien vom Glück, der alles Schwere und Düstere, was noch soeben zwischen ihnen gelegen, nicht mehr zu sehen schien, der es ausgelöscht hatte aus seinem und ihrem Leben.

Sie hörte ihm teilnahmslos zu, während er plauderte, von ihrer gemeinsamen Zukunft sprach, wie sie sich ihr Leben einrichteten, es genießen wollten! Ihre Gedanken waren weitab von ihm, weiter bei Walter, für den sie nun dieses furchtbare Opfer ihres Lebens brachte, weilten bei Doris, der sich von ihr verraten fühlen würde und

Fortsch. folgt.

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.

Nachdruck verboten.

meiner Macht steht, will ich tun, um dich glücklich zu machen, um Walter fortan zu helfen.“

„Und wenn ich lieber sterben will, als dein Weib werden?“

„Wenn du jetzt stirbst, Irene“, zischte er zwischen zusammengekniffenen Lippen hervor, „dann sollst du den Gedanken mit dir nehmen in den Tod, daß Doris Voltmer am Tage deines Sterbens das Geheimnis erfährt! Und was Walters Schicksal dann sein wird, das magst du dir selbst sagen.“

„Das Beste ist ja doch erstorben in mir“, murmelte sie. „Walter und du, ihr habt es erdichtet. Meine Jugend ist tot, mein Glaube an die Menschen, meine Hoffnungen sind zertrümmert. Ich bin ein lebender Mensch mit einer toten Seele. Und solchen Menschen willst du mit aller Macht?“

„Ja, solchen Menschen willst du!“ Er fühlte aus ihrer Stimme, daß sie ihm entgegenkam, daß sie bereit war, nachzugeben, sein Auge flammte auf. Wieder trat er auf sie zu. „Irene! Das, was tot ist in dir, wie du wählst, will ich zu neuem Leben erwecken. Ich will dir deine Jugend wiedergeben und deinen Frohsinn! Ich will dir die Hände unter die Hüfte breiten, ich will jeden deiner Wünsche erfüllen. Ich liebe dich ja so unfaßbar!“

Aber sie schüttelte den Kopf. „Du liebst mich nicht, Selmut, du nicht! Nein, sei still! Deine Beteuerungen können mir niemals den Glauben an deine Liebe geben! Wie kann man so handeln an einem Menschen, den man liebt, wie du an mir handelst? Wie kann man einen geliebten Menschen so furchtbar, so wahnsinnig quälen? Wie kann man ihm drohen? Das alles liegt der Liebe fern. Was du für mich fühlst, was dich zu mir treibt, ist ein ganz anderes Gefühl, ein Gefühl, vor dem ich schauere, das mich weit von dir abzieht.“

„Daß ich dir drohe, daß ich dich zwinge, geschieht ja nur, weil ich nicht leben kann ohne dich! Begreife mich doch, Irene, begreife mich!“

„Und du könntest — du könntest wirklich — wirklich — so handeln, wie du sagst? Den Freund verraten, mich, die du liebes willst, zu dem unglücklichsten Geschöpf auf Erden machen? Du vermagst das alles? Nein, Selmut, nein! So schlecht kann kein Mensch sein! Du willst mich nur schrecken! Aber du vermagst nicht, uns so tief zu fügen.“

Sie glaubte ihm noch nicht, immer noch nicht. Und so lange sie ihm nicht glaubte, fand sie die Kraft, sich seinen Wünschen zu weigern. Darum griff er zu dem letzten Mittel.

„Ich schwöre es dir“, sagte er ruhig, „bei allem, was mir heilig ist, schwöre ich dir, daß ich Dr. Voltmer am Tage seiner Rückkehr nach Berlin die volle Wahrheit sage, wenn du bis dahin nicht meine Braut bist, Irene! Ich schwöre es dir bei meiner Leidenschaft zu dir, bei meinem Glauben an meine Zukunft!“

Er hatte richtig gerechnet. Ihr Wille war gebrochen, ihre Kraft erschöpft. Sie wandte und tastete nach einem Dalk. Da stützte er sie.

„Irene, daß das, was dich so maßlos schreckt, nie geschieht, steht ja einzig in deiner Macht. Werde mein Weib, und alles bleibt ungebrochen, du findest deine Heimat bei mir und Walter die Möglichkeit für ein neues Leben.“

„Wenn ich es tue, Selmut, dann nur unter einer Bedingung.“

Eine heiße Freude wachte in ihm empor, ergoß ihren Schein über sein Antlitz. Er hatte gesiegt, er war am Ziel. Am Ziel seiner jahrelangen, schmerzvollen Sehnsucht.

„Irene!“ Er stammelte, er flüsterte ihren geliebten Namen. „Du willst! Du willst mein!“

Er wollte sie in die Arme ziehen, aber sie entwand sich ihm mit letzter Kraft.

„Kenne mir deine Bedingungen, Irene!“

„Daß wir sofort — auf der Stelle — Berlin verlassen! Daß wir weit von hier unteren Wohnsitzen haben.“

pulverisiert wurde und herartige Mischungen herbeigeführt, daß die Franzosen zu jeder Aktion unfähig waren und sich willkürlich gefangen nehmen ließen.

Könnte man alle Borrichtungen, die der Erfindungskommission des französischen Generalstabes seit 1870 unterbreitet wurden, genau prüfen, so würde man sicher viele brauchbare Ideen vorfinden, die nicht bloß für den Krieg, sondern auch für Friedenswerke verwendbar wären. Aber die Erfinder gelten überall als halbe Narren! So wird von dem Bericht eines französischen Obersten erzählt, der im Jahre 1915 technische Versuche durch einen einzigen Mann seiner Abteilung vornehmen lassen sollte, und der meldete, daß an der Front kein Platz für Ideologen sei, und daß es im Hinterlande genug unbeschäftigte Leute gebe. Man möge ihn mit derartigen Dingen verschonen und sie, wenn man wolle, hinter der Front durchführen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Der Austausch der Friedensratifikationen in Paris erfolgt nunmehr endgültig am 10. Januar.
- Die Tarifverhandlungen zwischen der Regierung und den Eisenbahnern werden in Berlin mit größter Beschleunigung durchgeführt.
- Oberst Reinhold wendet sich mit einer ausführlichen Parole über die Art seiner Verabschiedung an die Öffentlichkeit.
- Der Bund der Landwirte wird seine nächste Generalversammlung am 17. Februar in Berlin abhalten.
- Ein italienischer Journalist berichtet, daß Ludendorff ihm in einer Unterredung erklärt habe, er werde bei den nächsten Reichstagswahlen kandidieren.
- Die Mitgliederzahl der deutschen Gewerkschaften ist im abgelaufenen Jahre auf 7,1 Millionen angewachsen.
- Der König von Italien wird im Laufe dieses Jahres Südamerika einen Besuch abstatten.
- Italien verachtet auf die Auslieferung von Deutschen, da es der Rechtsüberlieferung widerspreche, daß Ankläger zu Richtern würden.
- In Amerika plant man eine internationale Anleihe von 65 Milliarden Dollar zur Wiederherstellung des Gleichgewichts in Europa.
- Bei einer Befriedigung aller Forderungen der Eisenbahner mit einer weiteren Erhöhung des Personen- und Gütertarifs um 150 % zu rechnen.
- Im Prozeß Müller hat der Gerichtsherr Berufung eingelegt.
- Der König von Montenegro soll insofern eines Schlaganfalls, den er vor einigen Tagen erlitten hat, im Sterben liegen.
- Einer noch unbeschädigten Melbung zufolge soll Trocki an der Karawantfront erschossen worden sein.
- Denkin und seine Regierung soll gestürzt und von einer Gruppe, die sich Wiedergeburt Rußlands nennt, abgelöst worden sein.
- Die amerikanische Senatskommission beschloß die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht.
- In den Vereinigten Staaten wurden sämtliche kommunistischen Redakteure verhaftet.
- In Kosta ist eine weitreichende Revolution gegen die Japaner ausgebrochen.

Alarm!

Drohende Hungernot in den deutschen Großstädten.

Der Reichskanzler empfing heute die Abordnungen sämtlicher Groß-Berliner Gemeinden unter Führung des Oberbürgermeisters Bermuth. Die Vertreter der Gemeinden stellten der Regierung die äußerst kritische Lage der Ernährungsbedingungen für Groß-Berlin vor. Sie beklagten nach dem Verlangen der Kartoffelzufuhr auch die Störung der Getreidezufuhr und äußerten große Besorgnis. Der Reichskanzler und die ihm umgebenden Vertreter der Regierung versicherten, daß für die nächsten Wochen kein Grund zur Sorge vorliege. Bis Mitte Februar würden Brot, Nahrungsmittel und Kartoffelzufuhr ausreichen. Die Gemeindevorsteher wurden durch diese Erklärungen nur in geringer Weise beruhigt und wie immer wiederholt auf die schwere Verantwortlichkeit der Regierung hin.

Düstere Voraussagen.

Die in diesem Augenblick im Tag veröffentlicht werden und von Herrn v. Braun stammen, der fünf Jahre, von Watocki bis Wurm, Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt war, machen das Mißtrauen der Gemeindevorstände mehr als verständlich. Herr v. Braun, dem man Sachkenntnis sicher nicht absprechen kann, sagt u. a.: Ich spreche diese Warnung gegenüber den schmerzhaften Erfahrungen der Regierung im vollen Bewußtsein der Verantwortung aus, die man durch eine solche Beunruhigung der Bevölkerung übernimmt. Ich gehe nicht zu den Schwarzsehern und glaube, auf Grund meiner jahrelangen Tätigkeit im Ernährungsamt einen Überblick wie wenige zu haben. Aber wenn ich alle günstigen Möglichkeiten ins Auge fasse:

Wir sammeln einen Abgrund entlang, der das Grab von Millionen werden muß, wenn wir nicht rechtzeitig umkehren! Was wir im letzten Jahre mit Schauern in Wien sich abspielen sahen, was das große Elend dort begann, das wird im nächsten Jahre Berlin und Dresden und Leipzig und das Industriegebiet im Westen erleben, wenn mit gleicher Unachtsamkeit weitergewirtschaftet wird wie bisher.

Die Vertreter der Regierung erklären öffentlich, daß sei alles nicht so schlimm. Reichswirtschaftsminister Schmidt behauptet, die Brot- und Kartoffelversorgung in diesem Jahre sei nicht gefährdet, und die Verhältnisse wegen eines Rückganges der Erzeugung im nächsten Jahre seien übertrieben. Es trete vielleicht nur eine Verschiebung der Erzeugung ein, und man müsse dann einmal den einen Gipfel der Ernährungsbedürfnisse etwas höher ansteigen und dann den anderen. Sein Unterstaatssekretär Strich hat sich sogar vor vier Wochen zu der Behauptung aufgeschwungen, die Reichsgetreidekasse sei mit Getreide bereits bis Mitte Februar versorgt, d. h. erheblich besser als im Vorjahre.

Diese Behauptungen sind eine unverantwortliche Fehlleitung des Volkes, die im vornehmsten Interesse ist, also sie auch im Ausland, besonders in Amerika, ganz falsche Vorstellungen von unserer Lage hervorrufen und uns von jeder Disziplinierung ausschließen.

Herr v. Braun führt dann im einzelnen aus, daß es sowohl um die Getreide- wie um die Kartoffelversorgung der Städte außerordentlich schlecht stehe. Die einzig mögliche Hilfe sieht er in Vereinbarungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern, da die gegenwärtige Regierung zu einer verständigen Regelung der Ernährungsfrage unfähig wäre.

Unterzeichnung am 10. Januar.

Die letzten Schwierigkeiten beseitigt.

Das Bureau „Nava“ ist jetzt in der Lage amtlich zu melden:

Der Text der vom Obersten Rat angenommenen Formel, welcher die Verhandlungen über das von Deutschland zur Kompensation für die Zerstörung der Flotte von Scapa Flow verlangte Materialmaterial zugrunde liegen, wurde dem Freiherrn von Lerchen übergeben. Man hat sich mit der deutschen Delegation endgültig über die Formulierung geeinigt, sodas die Unterzeichnung des Ratifikationsprotokolls des Friedensvertrages nichts mehr im Wege steht. Die durch die Inkraftsetzung des Vertrages nötig gewordenen Maßnahmen wurden im Prinzip ins Auge gefaßt. Der Austausch der Ratifikationsurkunden wurde auf den 10. Januar nachmittags festgelegt.

Weiter erstattete im Obersten Rat Louchere Bericht über die Unterhandlungen, die er mit dem Freiherrn von Lerchen hatte. Er unterbreitete dem Rat die Formel, durch die das mit der deutschen Friedensabordnung über den Krieg für die in Scapa Flow zerstörte Flotte abgeschlossene Abkommen verwirklicht wird. Der Oberste Rat nahm die Formel an. Louchere lenkte darauf die Aufmerksamkeit des Rates auf die sehr gefährliche Ernährungslage Österreichs. Die Lebensmittelporräte würden bis zum 31. Januar erschöpft sein, und nach diesem Zeitpunkt sei die Bevölkerung dem Hungertode ausgeliefert. Aus Anlaß der Reise des Staatskanzlers Renner hatte der Oberste Rat beschlossen, eine bestimmte Menge Lebensmittelporräte zur Verfügung zu stellen, um den dringendsten Bedürfnissen zu genügen. Die amerikanische Regierung war ersucht worden, die nötigen Vorräte zu gewähren, hat bis jetzt aber noch nicht geantwortet. Die Lieferung konnte aus diesem Grunde nicht ausgeführt werden. Sodann beschloß der Oberste Rat, dem alliierten Ausschuss in Berlin, der dort unter Vorsitz des englischen Generals MacKernan tagt, eine Note der Deutschen Regierung bezüglich der Herstellung des für Luftfahrzeuge nötigen Materials und eines Regiments für Luftjäger, um zum Studium zu unterbreiten.

Reichswehr gegen Östgruppen.

Mißstände in Bittau.

Von militärischer Seite wird mitgeteilt:

Die im Durchgangslager Groß-Barrich und in der König-Ludwig-Kaserne untergebrachten Östgruppen gefährden durch ihr Benehmen, sowie vor allem durch Verkäufe von in ihrem Besitz befindlichen Schusswaffen die allgemeine Sicherheit und schädigen den Staat durch Verkäufe von Werten und Auslieferungsgeschehnissen aus einem Eigentum. Zur Wiederherstellung ordnungsgemäßer Zustände im Durchgangslager sind vom Wehrkreis-Commando 4 (Böhmen) Reichswehrruppen nach Bittau herangezogen worden.

Sach oder Ludendorff?

Die Siegeszuversicht des französischen Marschalls.

Einem Interwiew gegenüber erklärte Marschall Foch, daß er am 10. April 1918 in Beaumont, kaum eine Woche nach Übernahme des Oberbefehls, den Besuch des englischen Premierministers Lloyd George empfangen habe. Letzterer war sehr bezaubert und hatte nicht gemerkt, ob er auf Foch oder Ludendorff „tippen“ sollte. Als Foch ihm erwiderte, er solle nur auf ihn tippen, sei Lloyd George höchst überrascht gewesen und habe Zweifel geäußert. Foch habe darauf geantwortet: „Ludendorff ist gewarnt, mich auf alle Fälle reißlos zu schlagen, wenn er das erreichen will, ich aber kann mich zunächst auf die Verteidigung beschränken, um dann später mit einem Gegenangriff zu kommen.“

Wien. Auf Anordnung der Regierung sind unter Gendarmeriebegleitung aus Karlsruhe 18 interniert gewesene Frauen und Kinder ungarischer Volksbeauftragter, darunter die Frau und die Schwester Bela Kun nach Oberitalien abgereist.

Paris. Der „Petit Parisien“ bestätigt, daß der ehemalige französische Generalconsul von Genua, de Marcilla, der vor einigen Tagen den Rang eines bevollmächtigten Ministers erhielt, zum französischen Geschäftsträger in Berlin ernannt werden wird.

Die bayerische Bauernpartei.

Forderung des Zweikammersystems.

Alles deutet darauf hin, daß in der innerpolitischen Lage Bayerns in der nächsten Zeit ein neuer Faktor eine gewichtige Rolle spielen wird: Die neue Bauernpartei unter Führung von Eisenberger und Dr. Heim, hervorgehend aus dem Christlichen Bauernverein und dem Bauernbund, ergänzt durch weite Kreise des Mittelstandes und zwar des Handwerks, Gewerbes und Beamtenums. Durch diese neue Partei, die bedeutenden Zugzug erhalten wird, entsteht der bayerischen Volkspartei eine starke Gefahr. Die Tendenz der neuen Partei bricht sich in folgendem aus: Das Einkammersystem birgt eine große Gefahr in sich, es erzeugt das Streben und die Jagd nach Ämtern. Wir brauchen daher wieder das Zweikammersystem, neben dem Landtag eine Organisation, ein Parlament der schaffenden Stände, in dem die Beamten, Arbeiter, Handwerker usw. aber auch die Bauern besonders vertreten sind. Als Vertreter der Demokratie lehnen wir jede Diktatur eines einzelnen Standes ab, auch für uns Bauern. Mit größtem Ernst und Bedauern schauen wir in die Zukunft. Die neue Reichsverfassung hat Bayern die Steuerhoheit genommen, und wir in Bayern sind nicht mehr Herr im Hause. Seit der Revolution hat Bayern zwei Milliarden Schulden gemacht, das Reich nimmt uns die Steuern weg und läßt den Gemeinden nur noch die Vermögenssteuer. Wir in Bayern können also dann die Varentreiber und Drehorgelspieler besteuern. Die Verfassung macht uns vollständig von Berlin abhängig. Trotzdem wollen wir nicht weg von Deutschland, wir wollen bei Deutschland bleiben; aber andere Leute bringen es fertig, Deutschland zu zerstören. Wir wollen auch keinen sogenannten Donaubund. Es wäre ein politischer Unfug, wenn wir uns als Anker zu einem noch viel kränkeren ins Bett legen würden. Die Zwangswirtschaft ist zur Völkermordwirtschaft geworden. Es werden zurzeit Berechnungen aufgestellt über die Verluste der Landwirtschaft im kleinen, die auf 60 Milliarden berechnet werden. Die Staatkontrolle und Mißkontrolle der Arbeiterräte werden wir uns in Zukunft nicht mehr gefallen lassen. Wir kontrollieren auch die Fabriken nicht; Bürger und Bauern gehören zusammen. Unter gemeinsamer Boden soll die christliche Weltanschauung sein.

Erzbergers neue Steuerpläne.

Vermögenszuwachs- und Körperschaftsteuer.

Stuttgart, 5. Januar.

Aber die Lage im Innern, über neue Versuche zur Befriedung unserer Wirtschaft, über Außenpolitik und Richtlinien der Reichsregierung sprach gestern Abend Reichsfinanzminister Erzberger hier im Kunstgebäude in einer großen Parteiversammlung des Zentrums. Während der Rede umdrängten große Massen das Gebäude und verlangten stürmisch Einlaß, sodaß die Türen des Versammlungsraumes eingebrückt wurden. Die Polizei war gegenüber dem Andrang der Masse, in der sich auch zahlreiche Gegner Erzbergers befanden, ohnmächtig. Schließlich erschien der Minister, den stürmischen Rufen nachgebend, auf dem Balkon und hielt eine Ansprache, darauf unterbrochen von zustimmenden und feindseligen Rufen, daß kaum ein Wort zu verstehen war. Endlich beruhigte sich die Volksmenge und ging auseinander, worauf Erzberger seine Rede im Saal fortsetzte.

Der größte Teil seiner Ausführungen galt dabei einer Rechtfertigung der Politik der Mehrheitsparteien und der Polemik gegen die Opposition, die der Minister in seiner bekannten scharfen Weise angriff. Nach Erzberger tragen weder die jetzigen Mehrheitsparteien noch die jetzige Regierung eine Schuld an den bestehenden Verhältnissen. Das bittere Ende des Krieges haben vielmehr die alte Regierung und ihre Anhänger auf dem Gewissen, die eine innere Blockade der Rüge und Entstellung aufgerichtet hatten und sie jetzt noch aufrecht erhalten wollen. Da so viel Angeklagte

Waffenstillstand

sei von den Militärs gefordert worden. So habe er, Erzberger, als er die Bedingungen des Marschalls Foch ins Hauptquartier meldete, ein Telegramm von Hindenburg empfangen, den Waffenstillstand abzuschließen, auch wenn sich keine Wiedergabe der ursprünglichen Bedingungen erzielen ließe. Nicht die Heimat sei am Zusammenbruch schuld, im Gegenteil, die Militärs und ihre Anhänger seien es, die das Spiel verloren und das ganze deutsche Volk ins Unglück hineingeföhren hätten. Nachdem dann der Minister einen Überblick über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten gegeben hatte, kündigte er

zwei neue Steuerentwürfe

an, die demnach der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden sollen. Zunächst das Körperschaftsteuergesetz. Dieses Gesetz trifft steuerlich alle diejenigen Träger und Bezieger von Einkommen, die nicht der Einkommensteuer für die natürlichen Personen unterliegen. In dieser Steuer wird auch eine Abgabe auf die „Tote Hand“ enthalten sein. Der Steuerfuß wird 10 % betragen und steigt bei Erwerbsgesellschaften auf 20 beziehungsweise 30 % des Einkommens. Zweitens soll ein neues Ergänzungsteuergesetz kommen, das den Vermögenszuwachs besteuert. Es ergänzt sowohl das Einkommensteuergesetz, indem es die sich neu bildenden Vermögen erfaßt, wie die Einkommensteuer, indem es das nicht verbrauchte Einkommen erfaßt. Die Sätze auf den Vermögenszuwachs sind richtig gehalten und endigen mit 10 %. Der Steuer soll gespart werden und ebenso soll sich neues Kapital bilden können.

Für den Einheitsstaat.

Erzberger bekannte sich weiter als unbedingten Anhänger des Einheitsstaates, mit dem Einheitsgedanken für das Reich stehe und falle er. Er sei ein Gegner der unbedingten freien Wirtschaft, die unsere Vorräte an das Ausland veräußere. Die Forderung nach Betriebsräten hält er für gesund, für die Beamten soll schon vom 1. April 1920 eine großzügige Beförderungsreform in Wirksamkeit treten. Der Minister trat dann für ein entschiedenes Wohnungsbauprogramm ein und kündigte

alsbaldige Neuwahlen für den Reichstag

an. Dann wandte er sich den Auslandsproblemen zu, lehnte jede kriegerische Maßnahme gegen Rußland ab und widmete den Rest seiner Rede der Agitation der Deutschnationalen in den Parlamenten und in der Presse. Die Regierung habe gegen die Diktatur von links erfolgreich gekämpft, im gegebenen Falle werde sie auch die Diktatur einer Diktatur von rechts brechen. Das deutsche Volk, durch die Vorgänger der Deutschnationalen in ein gewaltiges Unglück geführt, solle nicht auf dem Wege der Gesundung wieder in einen neuen Abgrund gerissen werden.

Schlussdienst.

Arbeitsnachrichten vom 6. Januar.

Einigung über Frankreichs Wiederaufbau.

Berlin. Bei den in Paris geführten Verhandlungen über den Wiederaufbau Nordfrankreichs ist in wichtigen Einzelfragen eine Übereinstimmung erzielt worden. In kurzer Zeit sind genaue französische Angaben zu erwarten, insbesondere über die Zahl der von Deutschland zu stellenden Arbeiter.

Märsche aus Odessa.

Berlin. Die Reichskontrollstelle für Kriegs- und Kriegesgefangene teilt mit: In Brundshill trat der Dampfer „Aria“ ein, der von Odessa kommend, aus dem Militärhospital Tilsit drei Offiziere, einen Oberarzt, einen Militärarzt, zwei Sanitätsunteroffiziere und 189 Mannschaften heimgeführt hat. In Tilsit befanden sich außerdem 205 Zivilpersonen.

Trochender Gastwirtschaft im ganzen Reich.

Berlin. Die Verhandlungen der Gastwirte mit der Reichsregierung über die Wuchererschuldung sind seinen Schritt weiter gekommen, so daß ein neuer Kampf bevorsteht. Mit allen erzieherischen Stützen und Beratungen im Gange, daß diese sich dem Streik anschließen sollen. Aus allen Provinzen laufen zahlreiche Zustimmungserklärungen ein, so daß binnen kurzem mit einem allgemeinen Streik der Gastwirte im ganzen Reich zu rechnen ist.

Volens Finanzlage.

Berlin. Das hiesige Generalconsulat der Tschechen Newitzki erklärt amtlich, daß die Meinung, wonach der polnische Staat im letzten Jahre 176 Milliarden Schulden gemacht hätte, jeder Grundlage entbehre. Die angeblich aus tschechischer Quelle stammende Behauptung habe offenbar nur den Zweck, die Finanzlage des polnischen Staates zu diskreditieren. Aus der Budgetrede des Finanzministers Dr. von Billow gehe hervor, daß die finanzielle Lage Polens, insbesondere was seine Auslandsschulden betrifft, als durchaus günstig bezeichnet werden müsse.

Wetterbercht.
Mild, zeitweise Regenschauer.

**Grapp- und
Seidenpapier**
in allen Farben
eingetroffen.
A. Hamb.

Unter taillen
in großer Auswahl, gute Stoffe
und Verarbeitung
bietet an
Rud. Neuhans.

**Glasscher
„Blitz“**
schont Gummi und
Gläser vor Bruch.
Gg. Phil. Clos
Inhaber C. Gemmer.

Gummi-Hosenträger
für Herren und Knaben
bietet an
Rud. Neuhans.

**Leinöl-
Lack**
sehr hell, gut trocknend,
empfiehlt
Gg. Phil. Clos,
Inhaber C. Gemmer.

Herren-Jacken und Westen

in schwarz und grau
alle Größen bei
Geschw. Schumacher.
eine Sendung

frischgebr. Kaffee
eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Taschenlampen
Batterien, Glühlampen
und Akkus
wieder frisch eingetroffen
Julius Rüping.

Neu eingetroffen:
Briefkassetten
von den einfachsten bis zu den elegantesten
Bedingungen.
Karten mit Kuverts.
Alle sonstigen
Arten von
Schreibwaren
in der
Papierhandlung Lemb.

Buttermaschinen
aus Ia Eichenholz
in verschiedenen Größen eingetroffen.
Gg. Phil. Clos
Inh.: A. Gemmer.

**Gegen Husten
und Heiserkeit**
empfiehlt:
Fenchelhonig,
Eiser Hustenstiller,
Wiesbadener
Salmiakpastillen.
Jean Engel

flüssiger Seim
neu eingetroffen
A. Lemb.

**Rechnungen,
Quittungen,
Wechsel,
Geldkcouverts**
usw.
wieder neu eingetroffen
Papiergeschäft Lemb.

**Gemahlene
Aerde — Gips**
wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt

Pergamentpapier
empfiehlt
A. Lemb.

Engl. Gesangbücher
— in allen Preislagen —
sind neu eingetroffen.
Buchhandlung Lemb.

**Waffeleisen
und
Kaffeebrenner**
in verschiedenen Größen
empfiehlt
Eisenhandlung Clos
Inhaber Karl Gemmer.

Unterröcke
in guten soliden Stoffen und schönen Farben
bietet
Rud. Neuhans.

**Bilderbücher,
Märchenbücher,
Jugendchriften**
für Knaben und Mädchen in reicher
Auswahl eingetroffen.
Buchhandlung Lemb.

Kalk und Salzriegel
eingetroffen.
Chr. Wieghardt

**Abreiss- und Taschen-
Kalender für 1920**
sowie lose Kalenderblocks
empfiehlt
Buchhandlung A. Lemb.

Einige neue und gebrauchte, aber gut erhaltene
Fenster
hat abgegeben
H. M. S., Glasermeister.
Küchenmaß 2. Stk mit 4 Flg. a 195 hoch 110 breit
" 1 " 2 " 185 " 110
" 2 " 2 " 0,98 " 0,60
" 2 " 2 " 0,54 " 110
" 1 " 2 " 124 mal 119 0,90
" 1 " 2 " 178 " 0,76
" 2 " Rolläden a 250 hoch 185

Die kluge Hausfrau
kauft nur
Kieffer-
Einkoch-Apparate und
Konserven-Gläser.
Kleinderlauf für Braubach und Umgegend:
Julius Rüping.

Neu eingetroffen
Schwarze Strickwolle
a Rolle Mk. 5, 6 und 13.
Geschw. Schumacher.

gebr. Kaffee
empfiehlt
Jean Engel.
Die Kirchensteuer
für das 2. Halbjahr 1919-20
ist bis zum 16. Januar vor-
mittags zu zahlen.
**Evgl. Kirchenkasse,
Braubach.**

**Siegellack,
Packpapier
und
Packkordel**
(kein Papier)
neu eingetroffen.
Buchhandlung Lemb.

Leinölkitt
empfiehlt
Hch. Metz,
Glasermeister.

Notisbücher
in allen Ausführungen
empfiehlt
**Buchhandlung
A. Hamb.**

Rund- und Vierkant-Ofen
empfiehlt
Julius Rüping.
Es sind wieder eingetroffen in grauer
und brauner Emaille:
Waschbretter, Kochtöpfe, Salzfässer, Wäschbretter,
Wäschträger, Eßenträger, ein- und zweiteilig,
abale Waschbretter, Wäschbretter, Kaffeeelassen und
Kochtöpfe
alles in großer Auswahl und in verschiedenen Größen bei
Julius Rüping, Eisenwarenhandlung.

Zinkwaren
eimer, Waschtöpfe, Wannen
Zauchtrichter, Zauchschöpfer, Zauchpumpen
und Zauchverteiler,
Waschbretter mit Zinkleinlage
verschiedenen Größen neu angekommen.
Gg. Phil. Clos
Inh.: Karl Gemmer.

Zigarren, Zigaretten
gute
Rauch- und Kautabak
empfiehlt
Hch. Metz, Brunnengasse 9.

Bürstenwaren
wieder in großer Auswahl vorrätig.
Eisenhandlung Clos
Inhaber Karl Gemmer.

Anmeldscheine
wie für die Gewerbesteuer, die Fremde-Beherbergung, neuer-
dings vorgeschrieben, sind zu haben in der
Buchdruckerei Lemb.

Gesucht werden
veräußerliche Häuser
Geschäftsbetriebe, Villen, Hotels,
Penkionen, Gasthöfe, Landwirt-
schaft, Bäckereien, Sägereien, Mühlen,
Fabriken, Ziegeleien, Steinbrüche,
Hypothesen-
Teilhaber-Gesuche
zuwider Unterbreitung an ver-
gemeintliche Anzeiger-Interessenten.
Besuch kostenlos. Kein Makler,
keine Provision. Angebote von
Gegensitzern erbeten an den Ver-
lag Verlags-Markt
Frankfurt a. M., Habburger
Allee 29.

**Knaben-
Mützen**
— in blauem Wollstoff —
per Stck 8 Mark
bietet an **Rud. Neuhans.**

Unterzeuge
für Herren und Knaben
empfiehlt
Geschw. Schumacher.

Seidene Blusen
in großer Auswahl bei maßigen
Preisen empfiehlt
Rud. Neuhans.

**Pergament-
Papier**
in Rollen eingetroffen.
Papiergeschäft Lemb.
**Wand-u. Schoss-
Kaffeemühlen**
empfiehlt
Julius Rüping.